

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 6 (1914)
Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen aus dem Bauwesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Rokocodecken aus dem 18. Jahrhundert — verdient alle Beachtung auch bei ausübenden Künstlern. Denn diese zum grössten Teli recht gut erhaltenen Erzeugnisse der Schaffhauser bürgerlichen Kunst dürfen, was Feinheit und Technik der Ausführung anlangt, den gleichzeitigen kirchlichen Stukkaturen der Ostschweiz ebenbürtig an die Seite gestellt werden.

Der Verfasser gibt überdies in einem besonderen Kapitel eine kurze allgemeine Einleitung in das Wesen und die Entwicklung der Stukkaturkunst im Laufe der verschiedenen Jahrhunderte, auf die hiermit noch ganz besonders aufmerksam gemacht werden soll.

Spaniens alte Jesuitenkirchen. Von *Joseph Braun*, S. J. Mit 14 Tafeln und 27 Abbildungen im Text. Freiburg i. Br. Herdersche Verlagshandlung. Preis 6 Fr.

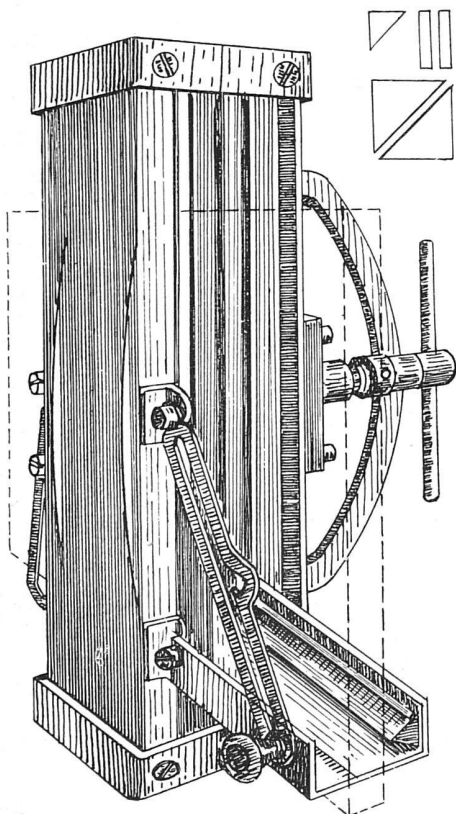
Der treffliche Kirchenhistoriker, der bereits durch seine früheren Arbeiten über die Jesuitenkirchen in den belgischen und in den deutschen Ordensprovinzen jedem Kunsthistoriker bekannt ist, hat nun auch seine Studien über die spanischen Kollegskirchen niedergeschrieben und in einem ansehnlichen Bande veröffentlicht. Damit wird ein Gebiet erschlossen, das in der spanischen Kunstgeschichte eines der interessantesten ist, an das sich aber noch niemand recht herangewagt hatte und dem selbst Otto Schubert in seiner Geschichte des Barocks in Spanien nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt hat. Obgleich sich der Verfasser im Vorwort entschuldigt wegen der Unvollständigkeit des Inhaltes

und seiner nicht immer archivalisch begründeten Resultate, hat man gleichwohl den Eindruck, dass das hier gebotene Material mit peinlichster Gewissenhaftigkeit und eminentem Scharfsinn durchforscht und durchgearbeitet wurde. Braun hat keine Mühe gescheut, auch den abgelegenen, von den Jesuiten gegründeten oder umgebauten Kirchen nachzuspüren und wenigstens in der Hauptsache die Daten ihrer Baugeschichte und den Namen ihrer Erbauer festzustellen. Auch aus diesem Werke wird es wiederum klar, dass der so oft mißbrauchte Ausdruck «Jesuitenstil» ein inhaltleeres Wort ist. Die Jesuiten haben es vielmehr auch in Spanien zu allen Zeiten und allerorten verstanden, sich der herrschenden Bauweise der Umgebung und des Zeitgeschmacks anzupassen. Unwillkürlich erwartet man von den spanischen Jesuitenkirchen eine Fülle verschwenderischer und berauschender Pracht. Das ist keineswegs immer der Fall. Ob ihnen grosse oder geringe Mittel zur Verfügung standen, stets haben die Jesuiten die Zweckdienlichkeit ihrer Bauten allem andern vorangestellt. Vor allem aber wird die noch heute vielfach aufrecht gehaltene Behauptung, die Jesuiten hätten einmal einen Zwang auf die Stilformen ausgeübt, an Hand des hier Gebotenen erneut und gründlich widerlegt.

Allen Freunden spanischer Baukunst, aber auch allen denen, die sich um das Kulturleben der Jesuiten interessieren, sei dieses mit Grundrissen, Schnitten und photographischen Aufnahmen reich ausgestattete Buch aufs wärmste empfohlen. Es bildet die würdige Ergänzung zu den bereits erschienenen Bänden desselben Verfassers.

—Dr. F. G.

MITTEILUNGEN AUS DEM BAUWESEN.



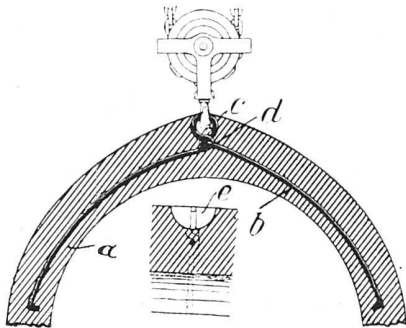
Blick in den Plattenschneider.

Ein wirksamer Plattenschneider. Mehr und mehr breitet sich in der Bautechnik die Verwendung von geformten Plättchen aus. Die Fabrikanten suchen deshalb schon lange nach einem Plattenschneider, der tatsächlich brauchbar ist. Denn bei den bis jetzt gebräuchlichen Plattenschneidern wurde wohl der Hauptwert auf das Vorritzen der Glaser gelegt. Das glatte Brechen in der gewollten Richtung wurde dabei weniger in Betracht gezogen. Die Folge davon war, dass viel Bruch geliefert wurde. Der Bruch wurde ungenau, was beim Verlegen nachher wieder zeitraubend war. Durch den im Bilde gezeigten Plattenschneider ist es nun möglich, eine Platte in solcher Weise zu brechen, dass sie genau so zerlegt wird, wie es in der Vorbereitung oder Zeichnung vorgesehen ist. Bruch ist dadurch möglichst ausgeschaltet. Wie aus der Abbildung ersichtlich, besteht der Apparat in der Hauptsache aus zwei Eisenleisten, die ortsfest gemacht werden können. Die Leisten sind mit Gummi versehen. Mittels Spindelruck bewegt sich gegen die Leisten ein eisernes Messer. Zwischen Messer und Leisten werden die zu zerschneidenden Platten eingeführt, dann mit einem Glasschneider, für den die Leisten eine Führung bilden, vorgeritzt und durch den Messerdruck gebrochen. Die Platten ruhen während der Zeit auf zwei zusammenklappbaren Auslegern, die mit Millimeteinteilung versehen sind und beim Schrägschnitt in jede beliebige Winkelstellung gebracht werden können. Darin liegt ein weiterer Vorzug der Erfindung, die H. Herbers, Bentheim, patentiert wurde.

—ck.

Das Verlegen der Zementrohre bereitet oft erhebliche Schwierigkeiten durch die Umständlichkeit im Transport. Eine Erleichterung darin schafft das Patent Hans Greisl, Kempten. Im Scheitel eines Zementrohres a (vergl. die Abbildung) ist eine Rundeisen-einlage b angebracht, welche in der Mitte zu einer

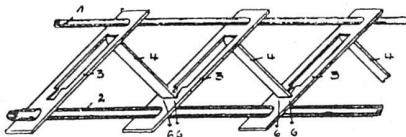
Oese c zusammengedreht ist. Bei der Herstellung der Rohre wird in dieser Oese c eine Einlage aus Ton, Holz oder dergleichen derart befestigt, dass nach dem Giessen oder Stampfen des Zementrohres und Entfernung dieser Einlage eine die Oese tragende Vertiefung e entsteht. Um ein Ausspringen der



Erleichterung im Rohrverlegen.

Rohrwanungen beim Anheben zu vermeiden, ist die Eiseneinlage unterhalb der Oese mit einer Windung d versehen. Diese Oese kann mit der äusseren Rohrwand bündig oder über diese vorspringend angeordnet werden; ausserdem muss die Oese in der Schwerpunktschse des Rohres angebracht sein. Sind diese Vorbedingungen erfüllt, so bietet die Rohrverlegung bedeutend weniger Schwierigkeiten, da sich in der Vorrichtung eine beste Handhabe bietet.

Nietlose Gitterträger finden zur Bewehrung von Eisenbeton rasch Nachfrage, da man gute Erfahrungen damit machte. Denn der Gitterträger enthält in durchweg nietlosem Verband alle diejenigen Eiseneinlagen in einem einzigen fertigen Gebrauchsstück, welche für die Bewehrung von Eisenbeton-Bauteilen im allgemeinen nötig sind. Die praktische Handhabung des nietlosen Gitterträgers ist sehr einfach. Ueber die in der Schalung vorhandene Eisenmenge hat man eine gute Uebersicht, wodurch die eigene und fremde Kontrolle erleichtert wird. Auch darin besteht ein Vorteil, dass

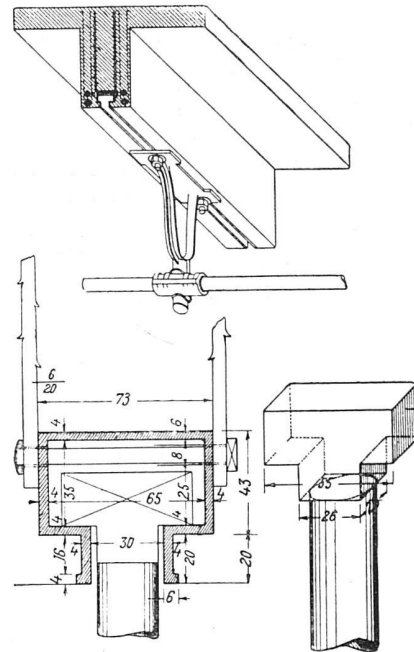


Gitterträger zum Einsetzen in den Beton.

durch den nietlosen Gitterträger der umgebende Beton in viel höherem Masse zur Mitarbeit zwangsweise herangezogen wird, als dies bei Rundeisen möglich ist. Dadurch werden andererseits die gezogenen Eiseneinlagen durch den Beton wirkungsvoll entlastet, so dass für den nietlosen Gitterträger eine höhere zulässige Spannung gerechtfertigt erscheint. Eine höhere zulässige Spannung für den Gitterträger erscheint auch deshalb empfehlenswert, weil namentlich im Vergleich mit Rundeisen die vielen Zufälligkeiten auf der Baustelle und die damit zusammenhängende ungenaue Verlegung der Eiseneinlagen beim Gitterträger herabgedrückt werden. Auch der ungeübteste Arbeiter hat eine

Richtschnur, so dass er nur nach der Absicht des Bauleiters verlegen kann. Durch die regelmässige Folge der auf- und abgehenden Diagonalen werden die sonst üblichen Bügel völlig ersetzt. Da der Gitterträger bei der Verlegung an jeder beliebigen Stelle eine Teilung in der Länge ermöglicht, so ist dadurch der Verteilungsplan wesentlich erleichtert. Auch wird durch das möglichst genaue Abteilen eine bedeutende Ersparnis am Material erzielt. Diese in die Augen springenden Vorteile haben den nietlosen Gitterträger als Baumaterial schnell beliebt gemacht.

Triebwellenlager in Fabrikbauten. Dass im Bau von Fabriken neuerdings auch Eisenbeton mehr Verwendung findet, ist eine anerkannte Tatsache; ebenso feststehend ist es, dass sich bei Verwendung dieses Baumaterials für die Architekten neue Probleme und auch neue Hindernisse auftraten. So ist es gar oft beim Bau eines Fabrikgebäudes nicht möglich, schon im vornherein zu bestimmen, wo die Triebwellenlager angebracht werden sollen. Die spätere Befestigung solcher Lager war aber in Eisenbetonbauten überaus schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Diesen Uebelstand behebt ein Vor-



Befestigung von Triebwellenlagern.

schlag des Herrn Dr.-Ing. Bruno Bauer, Wien, welcher den Bewehrungsseisen von Eisenbetonbalken, an welchen Lagerböcke befestigt werden sollen, eine solche Form gibt, dass, wie aus den Abbildungen ersichtlich, der Lagerbock mit Hilfe zweier Schrauben an jedem beliebigen Punkte angebracht werden kann. Das Zweckmässige dieser Lösung besteht darin, dass diese Befestigungsseisen keine nutzlose Zusatzkonstruktion darstellen, sondern eigentlich ohne Mehrkosten durch eine veränderte Form der Bewehrungen geschaffen werden. Das Verfahren ist durch Patent geschützt. Es bedeutet eine wesentliche Erleichterung im Anbringen der Triebwellenlager sowohl bei Neu- wie auch bei Umbauten.